

## Vorwort

Der Leser wird den Inhalt dieses Buches mit mehr Gewinn aufnehmen, wenn er ständig darauf achtet, sich dem Gegenstand seiner Erkundungen, der scheinbar hermetisch verschlossenen Welt der Seele und des Geistes in ihren Verbindungen mit dem sie beherbergenden Leib, auf die angemessene Wahrnehmungsweise zu nähern, nämlich wortlos, begriffsfrei und dabei in völligem Freimut über innere Bilder verfügend. Diese sind die Bilder der Anschauung, der Klänge, die der Düfte und die der Kinetik; sowohl die erst gestern erworbenen wie auch die frühen und die, welche er in seiner Analyse entdeckte. Die glatt vereinnahmten Bilder, die passenden also; und die paradoxen, deren Auftauchen noch heute erschreckend ist. Sie alle helfen bei dem Verstehen dessen, was Joanna Wilhelm in ihrem Buch so souverän und zugleich präzise, aber auch überaus erregend darstellt.

Zu dem von Bion zitierten Geburtshelfer muß der Leser sich machen, der sich mit Joanna Wilhelms Buch von der »Brücke zwischen dem Biologischen und dem Psychischen« in sich einläßt. Auch muß der Leser das Ungleichgewicht berücksichtigen und ertragen, das durch den Brückenschlag entsteht. Er sollte das Gelesene nicht als neu und unbekannt erfahren, sondern den Inhalt als das Mittel ansehen, mit dem er Wilhelms »Neuen Entwurf der Psychoanalyse« neu beleben muß. Und so erkennt er Entdeckungen als das schon immer Gespürte, ja Gewußte, wieder: Zwar als die fremdartigen Teile der eigenen Lebensgeschichte, aber auch als Entwurf der Eigenheit – eine neue, ganz andere Synthese des Wissens über sich selbst.

Wir alle, die wir uns Gedanken machen über das Leben und Wesen des Geistes und der Seele bei der Zeugung und über die Sonderbarkeit der Reduktion der Keimzellen, die zum Zeugen notwendige Einleitung und das befremdende Nachher, die Ausdehnung der Psyche in jede einzelne Zelle, wir alle ahnen: »Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon«, wie Freud sagt. Wir alle, ob wir nun Biologen, Psychologen, Mediziner sind, sind schüchtern, vorsichtig, wortkarg über all dieses und auch noch umständlich bei der ins Verbale zu bringenden Vermittlung unserer Erkenntnisse über diese erste Periode des Lebens.

Joanna Wilhelm hilft uns, sie entdeckt für uns und unsere Patienten eine Spur, mit der sich ein Hauch des Rätsels der Paarbildung von Spermata und Ei löst. Sie zeigt uns die Abhängigkeit des menschlichen Geistes vom Leib, und neben dem Glück der Erhellung erschreckt sie uns mit der unbekannt Dimension, die dadurch für uns enthüllt wird. Denn es ist die Dimension des Leidens und der Gewalt von Anfang an, aber auch die des göttlichen Andersseins, die sich in der ersten ermattenden Eigenheit des neuen »Paares« äußert. Das Entbinden

von Erinnerungen der frühesten Aufzeichnungen des »zellulären Gedächtnisses« kann jeden an die Grundmater seines Unbewußten heranbringen, an das, was Freud noch als den »gewachsenen Fels«, als das Unzulängliche, benannte.

Joanna Wilhelm macht uns in diesem Buch mit jeder neuen Seite auf zusätzliche Mittel aufmerksam, mit denen das Problem der Wortlosigkeit in der Verständigung angegangen werden kann. Der Reichtum an wissenschaftlichen Einsichten, das Verbindungsnetz zwischen Psychoanalyse, Medizin, Biologie und Philosophie ist ein Gewebe von Informationen, ein Netz, in dem etwas eingefangen ist, was man vorher nicht gekannt hat. Alles wird unterstützt von Zitaten und Fallbeispielen. Sie lassen den Leser erahnen, daß er sich den frühen Mythen ebenso freimütig und sorgfältig hingeben muß wie den zartesten Regungen seiner unbewußten Empfindungen. Und daß er die Realität der Vereinigung von Sperma und Ei, die Art, wie die Eizelle »die Arme des Zytoplasmas ausstreckt«, um die Samenzelle zu umfassen, sie in sich hinein zu ziehen, als sein Eigen, sein Erleben, erkennen muß. Das neue Wesen weiß, daß es in diesem Augenblick »der Eine« ist und zugleich »die Eine«, und daß diese Spaltung auf immer bleiben darf.

Das Buch von Joanna Wilhelm »Unterwegs zur Geburt. Eine Brücke zwischen dem Biologischen und dem Psychischen« birgt tiefe Weisheit und erregende Lust. Es zu lesen, ist das pure Glück.

Köln, im April 1995

*Prof. Dr. Edeltrud Meistermann*